World Happiness Day / Zypernkrise E-Mail an Frau Kolbe vom 20.3.2013

Sehr geehrte Frau Vorsitzende der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ des Deutschen Bundestages,

sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete,

liebe Frau Kolbe,

2012 hat die UN den 20.3. zum World Happiness Day ausgerufen.

Dies zeigt, welche Aufmerksamkeit international „Glück und Zufriedenheit“ mittlerweile auf der politischen Ebene beigemessen wird. Der Harvard Business Review hat sich in seiner Jan./Feb. Ausgabe 2012 ausführlich mit „Happiness“ aus Sicht des Managements beschäftigt.

Dank der interdisziplinären Glücksforschung wissen wir recht gut, wo die Politik, wo die Unternehmen und wo der Einzelne / die Einzelne ansetzen können. Wir wissen sehr viel darüber, was wir tun können auf dem Weg zu einer „Glücklichen Gesellschaft“ (Sir Richard Layard). Jetzt kommt es auf unser „Tun“ an.

Seit Ende 2010 habe ich eine Reihe von E-Mails an Sie als Vorsitzende der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ geschrieben. Mein Beitrag „Vom „rationalen Egoisten (Eigen-/Selbstsucht)“ zur „Corporate Social Responsibility“ (CSR) / gesellschaftlichen Unternehmensverantwortung“ greift - vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion und Geschehnisse - abschließend das Wesentliche nochmals kritisch auf ([www.ruckriegel.org](http://www.ruckriegel.org), Startseite, direkt unter „Neues von …“)

Sozusagen über Nacht droht (wieder einmal!) die Gefahr einer krisenhaften Zuspitzung mit Ansteckungseffekten im Euro-Währungsraum, dieses Mal ausgelöst von der „Zypernkrise“. Diese erneute Gefahr einer krisenhaften Zuspitzung mit Ansteckungseffekten hätte allerdings leicht vermieden werden können, wenn man sich mit den Gründen, die EZB-Präsidenten Mario Draghi im letzten Juli dazu bewogen haben, im Bedarfsfall unbegrenzte Interventionen bei Staatsanleihen anzukündigen, vorurteilsfrei beschäftigt hätte.

Wolfgang Münchau schreibt in seinem aktuellen Kommentar „Enteignung in Zypern: Das Versagen der Euro-Politiker“ in Spiegel online (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/europaeische-wirtschaftspolitik-zypern-abgabe-ist-ein-gau-a-889538.html>):

„Und damit sind wir jetzt wieder genau da, wo wir im Sommer vergangenen Jahres waren, bevor Mario Draghi die Märkte ruhigstellen konnte. Wir haben jetzt wieder eine Kettendynamik, von Zypern nach Griechenland nach Portugal nach Spanien nach Italien.“

„Panicos hat Panik – Zyperns Notenbankchef fürchtet eine massive Kapitalflucht“, so die Überschrift zu einem Artikel über die Zypernkrise im heutigen Handelsblatt (S. 7).

Interesse vermutend weise ich auf meinen Beitrag „Quo vadis, Europäische Währungsunion?“ den ich im Januar 2013 abgeschlossen habe (www.ruckriegel.org, Startseite, direkt unter „Neues von …“) hin. Dieser Beitrag wird in der 6. Auflage unseres Lehrbuchs zur „Europäischen Geldpolitik“, die im Herbst dieses Jahres bei UTB erscheinen wird, entsprechend Niederschlag finden. Ohne verhaltenswissenschaftliche Ansätze („Behavioral Economics“) und den daraus zu ziehenden Lehren lässt sich die Krise nicht verstehen und wirtschaftspolitisch auch nicht bewältigen. Diese Erkenntnis ist mittlerweile auch bei den Zentralbanken nachzulesen.

„Um zu verstehen, wie Volkswirtschaften funktionieren und wie wir sie zu unserem Vorteil steuern können, müssen wir die Denkmuster berücksichtigen, die den Ideen und Gefühlen der Menschen zugrunde liegen – ihre Animal Spirits. Nur wenn wir uns klarmachen, dass ökonomische Ereignisse im Kern großenteils mentale Ursachen haben, können wir sie wirklich verstehen und erklären. Leider scheint es so, als wäre dies den meisten Leuten, die die Ökonomie erforschen und über sie schreiben, nicht bewusst. Deshalb finden wir vielfach grotesk verkürzte und künstlich anmutende Interpretationen ökonomischer Ereignisse vor. Diese basieren auf der Annahme, dass die Stimmungen, Eindrücke und Gefühle des Einzelnen für das große Ganze bedeutungslos sind und dass ökonomische Ereignisse allein von unergründlichen technischen Faktoren oder von unberechenbarem Regierungshandeln bestimmt werden.“ so George A. Akerlof und Robert J. Shiller in ihrem Buch „Animal Spirits- wie Wirtschaft wirklich funktioniert“ (Frankfurt/ New York, 2009, S. 17). George Akerlof hat 2001 zusammen mit Joseph Stiglitz den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhalten.

Daniel Kahneman, der für seine Kritik am und die Zerlegung des Homo oeconomicus ein Jahr später den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften bekam, verweist in seinem Aufsatz im American Economic Review 2003 darauf, dass er seine erste Begegnung mit den „psychological assumptions of economics“, also der Homo-oeconomicus-Annahme, Anfang der 1970er Jahre hatte, wobei er als Psychologe davon kein Wort glauben konnte („not to believe a word of it“). Sein Buch „Schnelles Denken, langsames Denken“ aus dem Jahre 2012 kann ich nur empfehlen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Prof. Dr. Karlheinz Ruckriegel

Technische Hochschule Nürnberg

Fakultät Betriebswirtschaft

www.ruckriegel.org

[www.menschlichere-wirtschaft.de](http://www.menschlichere-wirtschaft.de)